

DER MAIN UND DER NECKAR – ÜBERBLICK ÜBER DIE REGIONEN

NATURRAUM DES MAINGEBIETES

Der Main ist ein Fluss der zweiten Kategorie, das heißt, er besitzt keinen direkten Zugang zum Meer. Der Hauptstrom entspringt noch unter dem Namen⁴ Weißer Main im Granitmassiv des Fichtelgebirges nahe dem Ochsenkopf (**Abb. 1**) und dem Roten Main südlich von Bayreuth, welche sich bei Kulmbach vereinigen. Auf seinem kurzen Weg durch den Frankenwald wird der Main von Rodach und Kronach gespeist. Diese Region ist insbesondere durch ihren hohen Keuperanteil geprägt⁵. Der vorgezogene nördliche Ausläufer der Fränkischen Alb zwingt den Fluss, eine weitläufige Biegung zu machen. Bei Bamberg kommt die Regnitz hinzu, die durch ihren Wasserreichtum eine moderne Großbinnenschifffahrt zulässt. Dabei ist hervorzuheben, dass die einfließende Regnitz heute mehr Wasser führt als der Obermain⁶. Dies ist aber nicht nur auf eine natürliche Entwicklung zurückzuführen, sondern wurde sehr stark durch menschliche Eingriffe beeinflusst. Durch den Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals werden der Regnitz etwa 150 Mio. m³ Wasser pro Jahr aus dem Flussgebiet der Donau zugeführt. Dies entspricht einer mittleren Wassermenge des Mains auf der Höhe von Lichtenfels⁷ – ein Eingriff, der selbstverständlich das heutige Bild des Flusses in starker Form gegenüber dem historischen Bild verändert.

Ab der Zuleitung der Regnitz bzw. des Rhein-Main-Donau-Kanals wird der Main zu einer Bundeswasserstraße. Kurz hinter Haßfurt beginnen die ersten Muschelkalkschichten, die den Main in einem engen Bett halten. Diese sind durch kleinere Becken durchbrochen, wie zum Beispiel bei Schweinfurt oder bei Kitzingen, wo der Main durch ein weites Tal sehr viel Platz zum mäandrieren hat bzw. hatte. Weiter westwärts folgen die Buntsandsteinregionen des Odenwaldes bzw. des Spessarts mit den Zuflüssen der Fränkischen Saale bei Gemünden und der Tauber bei Wertheim. Die anstehenden Gesteine engen den Main sehr stark ein und lassen ihm keinen Platz, um weite Täler zu bilden. Dies ändert sich ab Aschaffenburg wieder, wo der Fluss durch weite Auenbereiche fließt. Hier kommen als weitere Zuflüsse noch die Kinzig bei Hanau und die Nidda bei Frankfurt hinzu. Nach 524 Flusskilometern entwässert der Main schließlich gegenüber von Mainz in den Rhein. Auf seinem Weg von Ost nach West ändert der Main regelmäßig großräumig seine Fließrichtung von Nord nach Süd und umgekehrt und bildet so in Unterfranken sowohl das Main-Dreieck als auch das Main-Viereck.

Landschaftlich wird das Umfeld entlang des Obermains heute insbesondere durch bewaldete Hänge und offene Aueflächen geprägt, welche stark landwirtschaftlich genutzt werden. Innerhalb dieser Region existiert eine eher dörfliche Besiedlung mit einzelnen überregionalen Zentren wie Kulmbach, Lichtenfels oder Bamberg. Mit den offenen Becken ab Haßfurt treten die bewaldeten Hänge deutlich zurück, und zu den landwirtschaftlichen Nutzflächen kommen ausgedehnte Weinberge hinzu, welche als prägendes Charakteristikum des gesamten Gebietes Unterfrankens gelten können⁸. Auch hier lässt sich eher eine lockere dörfliche Besiedlungsstruktur ausmachen, welche durch überregionale Orte wie Schweinfurt, Kitzingen, Ochsenfurt geprägt ist. Ab der Stadt Würzburg und den auf sie folgenden, tiefer eingeschnittenen Tälern geht auch die Landwirtschaft im Umfeld des Flusses zurück und rückt der Weinanbau, je nach Lage, stärker in den Vordergrund. Bewaldete Flächen nehmen ebenso zu, besonders entlang des Spessarts ab Gemünden. Der

⁴ Zur Namensforschung am Main s. Greule 1996.

⁵ Gerlach 1990, 17 f.

⁶ Für die Besonderheiten der Regnitz, u.a. der Flussumkehr, s. Stenger 2009.

⁷ Mörtel 2013, 197.

⁸ Horling 2013.



Abb. 1 Quelle des Weißen Mains am Ochsenkopf im Fichtelgebirge, Lkr. Bayreuth. – (Riepertinger u. a. 2013, 25).

Fluss ist stärker verschlungen, und auch die Führung von Bundesstraßen orientiert sich stärker am Flusstal, wodurch größere Orte wie Karlstadt, Lohr am Main, Marktheidenfeld, Miltenberg und Aschaffenburg verbunden werden. Mit dem Eintritt in die Rheinebene und dem Übertritt von Franken/Bayern in das hessische Rhein-Main-Gebiet ändert sich auch die Flusslandschaft recht abrupt. Landwirtschaftliche Flächen weichen nun einer sehr dichten und industriell-urban geprägten Raumnutzung, besonders im Großraum Frankfurt, welcher durch die Orte Hanau, Offenbach, Frankfurt am Main und Rüsselsheim gebildet wird und an seiner Mündung in den Rhein in die Ausläufer von Mainz übergeht (**Abb. 2-3**).

NATURRAUM DES NECKARGEBIETES

Wie der Main ist auch der Neckar ein Fluss der zweiten Kategorie und ebenfalls ein rechter Zufluss des Rheins. Er entspringt bei Schwemmingen, besitzt bis zur Einmündung der Eyach zwischen Horb und Rottenburg lediglich einen bachartigen Charakter und durchfließt dabei das nur wenig reliefierte Schichtstufenland Baden-Württembergs, welches durch den Schwarzwald im Westen und die Schwäbische Alb im Südosten begrenzt ist. Trotzdem konnten sich bereits hier deutliche Talränder und Mäanderschlingen ausbilden, welche zum Teil mit Wald bedeckt sind. Die umliegenden Hochflächen werden stark landwirtschaftlich genutzt, und es liegt eine regelmäßige dörfliche und kleinstädtische Besiedlung vor. Dies ändert sich über weite Teile des Flussverlaufes nicht, sodass nur einzelne größere Städte wie Tübingen und Nürtingen hinzukommen. Mit dem Zufluss der Fils bei Plochingen nimmt der Neckar nochmals deutlich mehr Wasser auf. Eine ursprüngliche Planung, den Neckar mit der Donau über die Fils zu verbinden und damit die Schwäbische Alb zu überqueren, ist nie umgesetzt worden.

Mit dem Einfluss der Fils ändert der Neckar seine Fließrichtung von Südwest nach Nordost im rechten Winkel nach Nordwest bzw. weiter nach Norden. Gleichzeitig erreicht der Fluss damit auch den Großraum Stuttgart, welcher Esslingen, Bad Cannstatt als Stadtteil von Stuttgart und Ausläufer von Ludwigsburg einschließt. Auf dem kurzen Stück wandeln sich die umliegenden Flächen von einer landwirtschaftlichen zu einer industriell-urbanen Nutzung, wie es auch am Main im Großraum Frankfurt der Fall ist. Ab dem Randgebiet des Ballungsraumes geht die Bevölkerungsdichte aber wieder stark zurück und es herrscht die

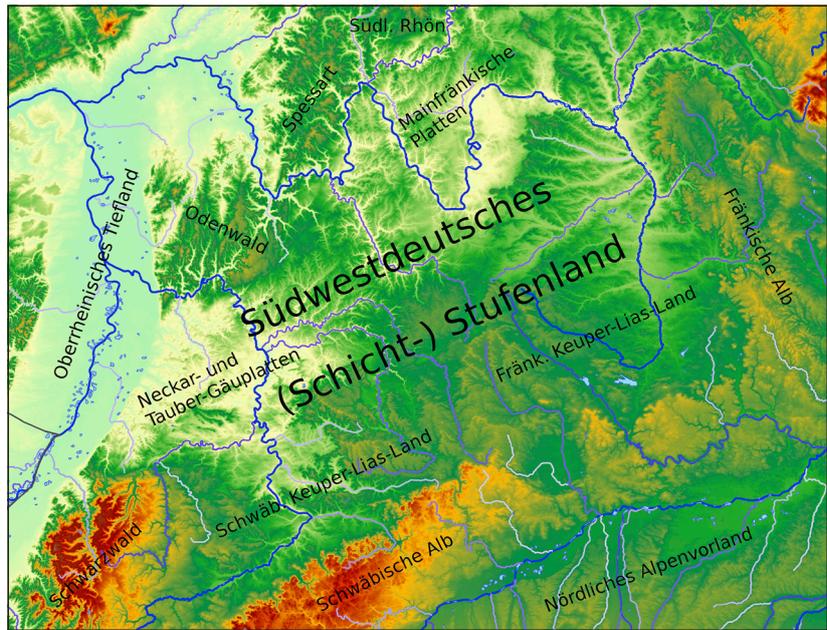


Abb. 2 Allgemeiner Überblick über das Arbeitsgebiet. – (Karte* L. Kröger 2015).

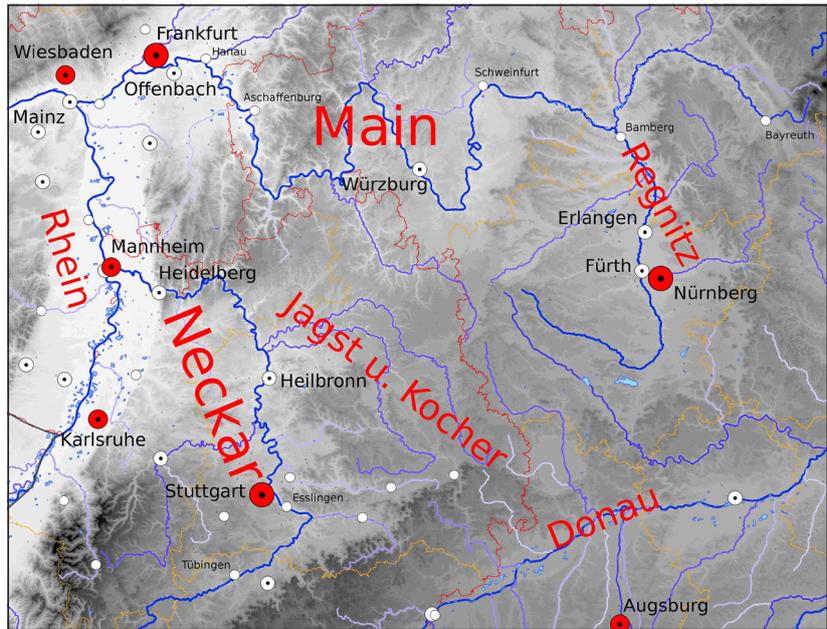


Abb. 3 Allgemeiner Überblick über das Arbeitsgebiet. – (Karte L. Kröger 2015).

bereits bekannte landwirtschaftliche Nutzung wie am Oberlauf vor, allerdings mit weniger Waldflächen. Dafür spielt der Weinanbau eine übergeordnete Rolle. Der Neckar, verstärkt durch den Zufluss von Rems, Murr und Enz, bildet nun zum Teil aktive wie auch verlandete große Mäanderschlingen aus, welche das Relief, besonders im Gebiet um Lauffen, stark prägen. Mit Heilbronn und Neckarsulm rücken abermals industrielle und urbane Flächen an den Fluss heran, enden aber am Zufluss von Kocher und Jagst bei Bad Wimpfen.

* Die Basisdaten der Karten in **Abb. 2, 3, 7, 29, 37, 87, 101, 137, 138, 139, 140, 141, 144, 147, 164, 166, 167** und **171** entstammen dem Geländemodell SRTM-GDEM © NASA 2009 und CCM River and Catchment Database © European Commission 2007.

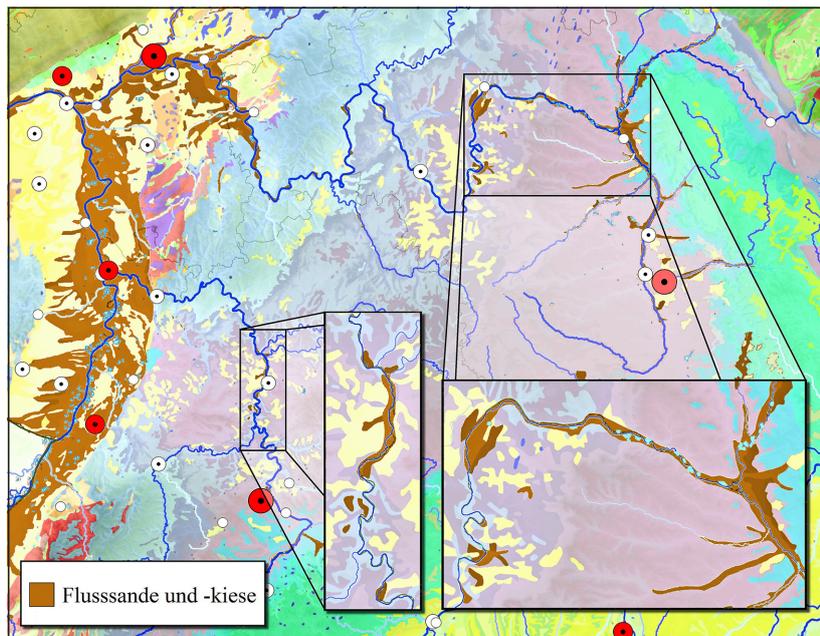


Abb. 4 Überblick über das Vorkommen von Flusssanden und -kiesen im Arbeitsgebiet. Hervorgehoben sind die reichen Lagerstätten am Neckar im Raum Heilbronn und am Main zwischen Schweinfurt und Bamberg. – (Kartierung L. Kröger 2015, geologische Basiskarte GK1000, © BGR Hannover, 2007).

Mit dem Übergang des Neckars vom Schichtstufenland in den Odenwald hinter Mosbach ändert sich der Naturraum deutlich. Die Talhänge sind zum Teil so tief in das Gestein eingeschnitten, dass keine landwirtschaftliche Nutzung mehr möglich ist, womit vor allem ausgedehnte Wälder vorherrschen. Siedlungsflächen müssen sich auf schmale Auebereiche beschränken, welche nur spärlich vorkommen, womit auch die Anzahl der Ansiedlungen deutlich zurückgeht. Diese befinden sich nun in der Regel in Bereichen zugeführter Seitentäler wie im Falle von Eberbach oder Neckargemünd. Der Fluss strebt nun nicht weiter nach Norden, sondern wendet sich nach Westen. Mit dem Austritt des Neckars aus dem Odenwald in die Rheinebene bei Heidelberg ändern sich der Naturraum und seine Nutzung radikal. Auf den nun zur Verfügung stehenden weiten Flächen findet sich wieder eine dichte Besiedlung und ein schmaler Streifen, welcher landwirtschaftlich genutzt wird. Dieser wird im Osten durch Heidelberg und im Westen durch den Großraum Mannheim/Ludwigshafen begrenzt. Mit Eintritt in die stark industriell genutzten Flächen von Mannheim und deren urbane Strukturen ist der Neckar, zuvor noch zum großen Teil in seinem natürlichen Bett und nur durch einzelne Flussschotterbänke begründet, nun vollkommen kanalisiert und mündet schließlich nach 362 km in den Rhein (Abb. 4)⁹.

GEOLOGIE DES ARBEITSGEBIETES

Erdgeschichtlich gesehen handelt es sich sowohl beim Main als auch beim Neckar um eher jüngere Flüsse. Während die Mainregion¹⁰ wie auch der Neckarraum¹¹ am Ende des Spätmiozän/Altpliozän vor etwa 6 Millionen Jahren noch durch einen Zufluss zur Urdonau geprägt sind, entstehen im Ältestpleistozän vor etwa 2 Millionen Jahren der Main und der Neckar etwa zeitgleich. Hervorgerufen wird diese Entwick-

⁹ Landesanstalt 2007.

¹⁰ Rutte 1987, 52 ff.

¹¹ Geyer/Gwinner 2011, 310 ff.

lung durch Landhebungen, welche die nördlichen Zuflüsse der Donau umleiten und nach Norden fließen lassen, während sich auf der anderen Seite das Rhein-Main-Gebiet absenkt und so eine Verbindung von Ost nach West bzw. von Süd nach Nord schafft. Am Neckar entstehen die Zuflüsse Tauber, Jagst, Kocher und Enz. Am Main werden in dieser Zeit die ersten Schotterflächen gebildet, und auch die Form der Flusstäler wird vorgegeben¹², welche die bereits im Trias vor 230 Millionen Jahren gebildeten Buntsandsteinvorkommen durchbrechen¹³. Am Neckar vertiefen sich die Flusstäler durch die Schichtstufen des Keupers und zum Teil durch die Muschelkalkflächen. Aufschüttungen aus Sand und Kies entstehen im Gegensatz zum Main in deutlich reduzierter Form, lediglich im Bereich um Stuttgart und von Heilbronn bis Bad Wimpfen. Mit dem Eintritt in den Rheingraben bei Heidelberg ändert sich die Geologie abrupt und der Neckar durchfließt auf seinen letzten Kilometern größere, vom Rhein abgelagerte ältere Sand- und Kiesflächen¹⁴. Die Abwesenheit größerer Sand- und Kiesflächen gegenüber dem Main ist sowohl von dem durchflossenen Grundgestein, der Wasserführung und dem Gefälle bzw. der Fließgeschwindigkeit abhängig. Zwar erreichen diese auch zum Teil eine Mächtigkeit von bis zu 30 m, sind aber nicht so weit in der Ebene verteilt¹⁵.

Im Verlauf des Altpleistozän vor etwa 800 000 Jahren kommen nicht nur die ersten bekannten Frühformen des Menschen im Arbeitsgebiet vor. Es entstehen auch große Kies- und Sandlagerstätten von zum Teil 50 m Stärke am Main wie auch am Neckar (**Abb. 5**)¹⁶. Dass der Main gerade in den Auebereichen immer sehr stark in Bewegung war, zeigen die noch heute sichtbaren Spuren in den großen Kies- und Sandvorkommen. Material, welches von den Hochflächen und Hängen abgespült wurde, gelangte nach und nach immer tiefer in die Täler hinein und lagerte sich als Flussbettsediment ab. Durch die natürlichen Mäanderbewegungen, die allen Flüssen zu eigen sind, wurden weite Flächen mit Flussterrassen geschaffen. Dabei gab es Zeiten der Ruhe und Phasen starker Veränderungen, in denen innerhalb relativ kurzer Zeit Sand an- und abgetragen wurde. Diese lassen sich auch chronologisch gut verfolgen, wobei aber auf kleinräumige Untersuchungen zurückgegriffen werden muss, die nicht für den gesamten Flusslauf anwendbar sind. Besonders für den Obermain nördlich von Bamberg liegen gute Daten vor, welche die Entstehung von zehn Aueterrassen in den letzten 30 000 Jahren erkennen lassen. Drei dieser Flussterrassen entstanden in der letzten Eiszeit¹⁷, die restlichen sieben in der heutigen Warmzeit. Zwei Sedimentstufen, die Zettlitz- und die Unterbrunn-Terrasse, fallen in die Zeit nach Christi Geburt und wurden vermutlich durch hochwasserreiche Zeiten ausgelöst.

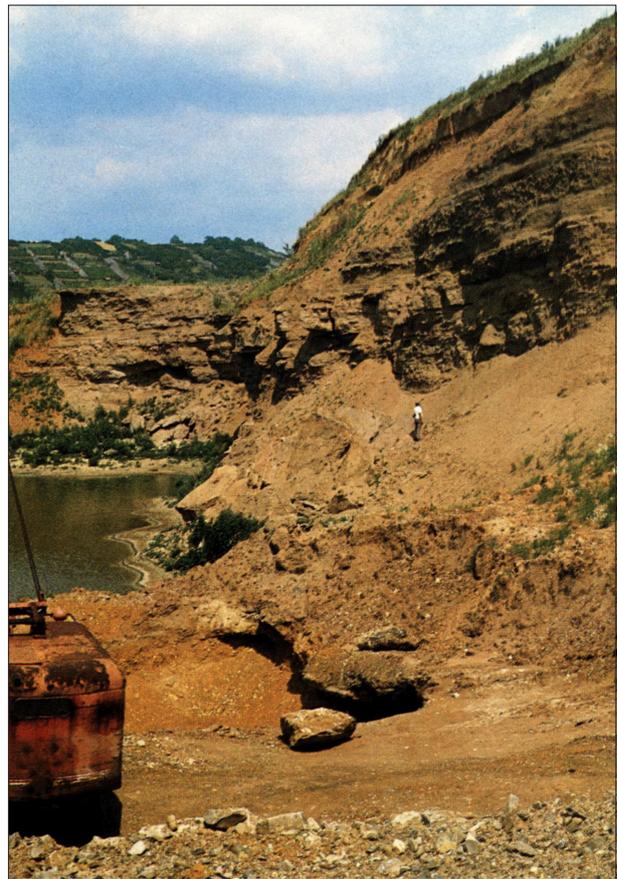


Abb. 5 Mächtige Mainaufschüttung, bestehend aus Sand- und Kiesschichten, bei Goßmannsdorf-Ochsenfurt, Lkr. Würzburg. – (Rutte 1987, Abb. 44).

¹² Rutte 1987, 71. 73f.

¹³ Scheinpflug/Scheinpflug 1979, 15ff.

¹⁴ Geyer/Gwinner 2011, 364f.

¹⁵ Geyer/Gwinner 2011, 415ff.

¹⁶ Rutte 1987, 95ff.

¹⁷ Die Würmeiszeit, ca. 113 000-8000 Jahre v. Chr.

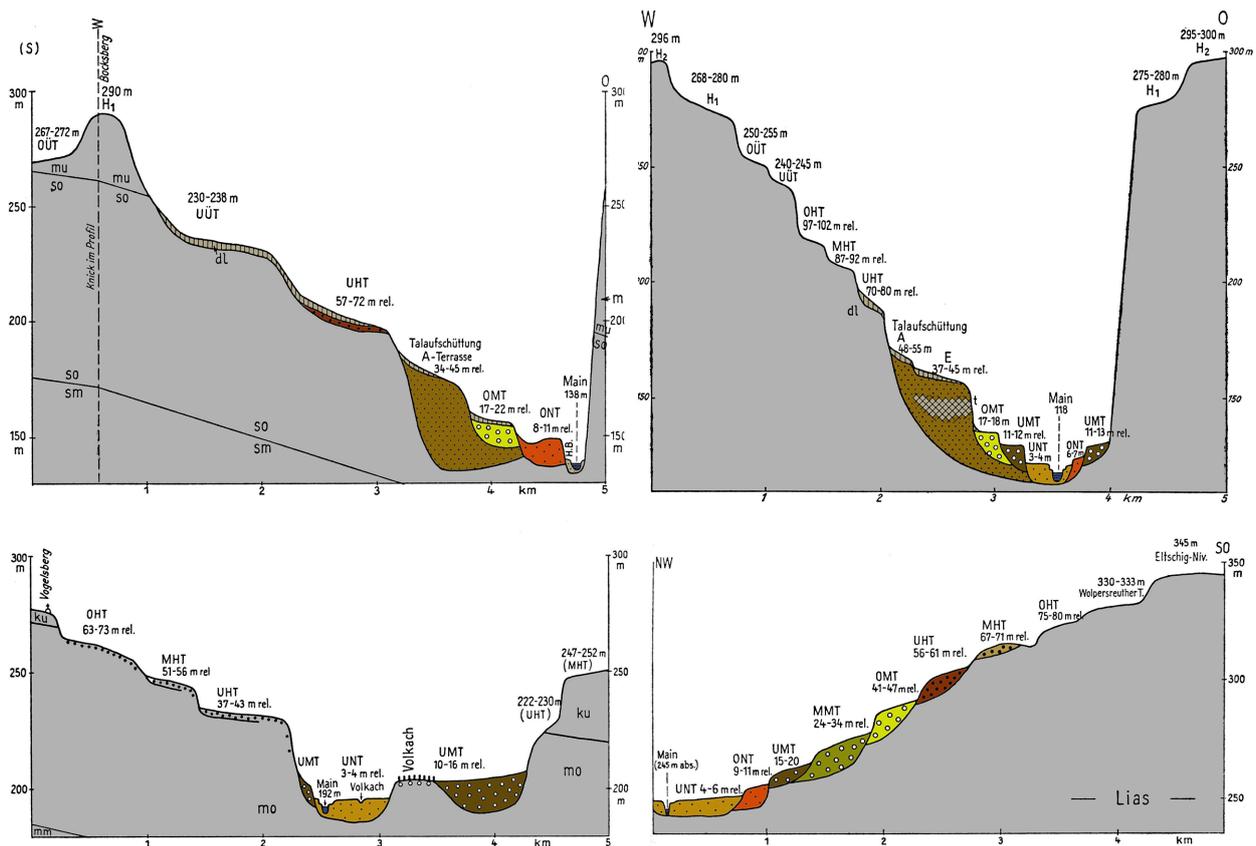


Abb. 6 Querschnitte der Talterrassen am Mittel- und Obermain; oben links: Marktheidenfeld-Wertheim; oben rechts: Trennfurt-Röllfeld; unten links: Raum Volkach; unten rechts: Ebsenfeld. – (Nach Körber 1962, 36. 41. 94. 101, bearbeitet L. Kröger 2015).

Die Zettlitz-Aktivitätsphase fand zwischen 200 v. Chr. und 250 n. Chr. statt. Sie wird wahrscheinlich durch große Rodungseingriffe der eisen- und kaiserzeitlichen Bevölkerung in den Wäldern ausgelöst. Die Auen weiten sich, und damit die Hochwasserbereiche des Mains. Ablesbar ist dies an Auesedimenten, welche sich bis an die Ränder des Tals ablagerten.

Auf die Zettlitz-Aktivitätsphase folgte die Hochstadt-Ruhephase von 260 bis 550 n. Chr., in der es kaum Hochwasserereignisse gab und in der nur mit wenigen Veränderungen des Flusslaufes zu rechnen ist. Ab dieser Phase wird der Fluss auch immer seichter und breiter. Durch die Auslichtung des Auewaldes ab der Eisen- und Kaiserzeit werden dem Fluss seine natürlichen Begrenzungen durch das Wurzelwerk der flussnahen Bäume entzogen und er kann leichter Böschungen abtragen.

Ab 550 bis 850 nehmen die Flussumlagerungen wieder zu. Die Unterbrunn-Aktivitätsphase ist recht gut durch zahlreiche Rannenfunde¹⁸ belegt. Sie wird durch eine hochmittelalterliche Ruhephase von 850 bis 1350 abgelöst. Ab dieser Zeit kommen neben der fehlenden Begrenzung durch flussnahe Bäume noch die Flößer hinzu. Diese zerstören bei ihren Fahrten mit den Floßhölzern oder ihren Stakstangen zusätzlich die Böschungen. Laut diversen Gerichtsakten resultiert dies ab dem Spätmittelalter immer wieder in Streitigkeiten und muss wohl zu nachhaltigen Veränderungen der Flusslandschaft geführt haben¹⁹. Sand- und Kiesbänke entstanden und sorgten für eine massive Beeinträchtigung der Schifffahrt.

¹⁸ Fossile Baumhölzer, welche in Flusssedimenten abgelagert wurden. Sie sind Zeichen für starke Flussumlagerungen und lassen sich zudem dendrochronologisch datieren.

¹⁹ Gerlach 1990, 28 ff.

Nach der vorangegangenen Ruhephase nehmen die Aktivitäten in der Staffelbach-Phase von 1350 bis 1750 und in der Viereth-Phase von 1800 bis 1850 wieder zu. In diesen Phasen kommen keine Rannen mehr in den Flusssedimenten vor. Dies deutet sehr stark darauf hin, dass die Auebereiche komplett gerodet und die Umgestaltung der Täler zu einer Wiesen- und Weidelandschaft abgeschlossen waren.

Ab 1850 schließlich greift der Mensch so stark in das Flussgefüge durch Kanalisierung und Begradigung ein, dass Hochwasser zwar noch vorkommen, der Fluss aber ein vom Menschen vorgegebenes Bett besitzt und dieses auch nicht mehr verlassen kann²⁰ (Abb. 6).

Der Mainabschnitt zwischen Kitzingen und Aschaffenburg ist von dieser Entwicklung kaum betroffen. Sicherlich ist hier durch den Eingriff des Menschen auch mit verstärktem Sedimenteintrag zu rechnen, allerdings geben die engen Täler einen klaren Flussverlauf vor, sodass sich kaum große Sand- und Kiesflächen bilden konnten. Wie aber anhand des gut erforschten Gebietes des Obermains sichtbar wird, wirken sich geologische Prozesse, durch Menschenhand ausgelöst, massiv auf die Flusslandschaften aus. Neben der Formung der Landschaft haben die unterschiedlichen Aktivitätsphasen auch einen direkten Einfluss auf den Fundbestand aus den Mainsanden. So stammt der größte Teil der Einbaumfunde am Obermain aus der Viereth-Phase, während aus der hochmittelalterlichen Ruhephase kaum Funde bekannt sind²¹.

Am Neckar nimmt die Talverfüllung mit Auelehmen besonders ab der frühen Bronzezeit vor ca. 4000 Jahren zu. Dies kann auf eine ausgebaute Landwirtschaft mit dem stärkeren Einsatz von Pflügen zurückgeführt werden. Der Effekt verstärkt sich nochmals im Hochmittelalter um das Jahr 1000 mit einem massiveren Kahlschlag größerer Waldflächen und den damit zusammenhängenden Sedimenteinträgen in die Flüsse²².

HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES ARBEITSGEBIETES UND NUTZUNG DER GEWÄSSER

Im folgenden Abschnitt soll in knappen Worten auf die allgemeine historische Entwicklung des Main-²³ und Neckargebietes²⁴ eingegangen werden. Auch wenn sich historische Einzelereignisse nicht mit den Einbaumfunden der Region direkt in Beziehung setzen lassen, so ist die überregionale Entwicklung des Gebietes von entscheidender Wichtigkeit für das Verständnis der Entfaltung des Fährwesens.

Das erste Auftreten des Menschen in der Region wird durch archäologische Funde im Paläolithikum (um 500 000 v. Chr.) belegt. Mit dem Einsetzen der Sesshaftigkeit der neolithischen Bevölkerung kann mit den ersten größeren Eingriffen in die Natur bei der Schaffung von Anbauflächen ausgegangen werden. Durch die Einführung der Bronze entstehen die ersten größeren Ansiedlungen und es entwickeln sich klar erkennbare soziale Differenzierungen. Der Handel zwischen zum Teil sehr weit auseinanderliegenden Regionen bildet die Basis dafür und lässt sich archäologisch immer wieder belegen. Sicherlich ist spätestens zu diesem Zeitpunkt mit regelmäßigem Verkehr auf Main und Neckar zu rechnen. Dass die Flusstäler politisch und wirtschaftlich von größter Bedeutung sind, zeigt die Lage der Höhenbefestigungen der Zeit. Beispielhaft seien hier nur am Main der Staffelberg bei Bad Staffelstein, der Marienberg bei Würzburg, die Ehrenbürg am Regnitztal bei Forchheim, am Neckar der Asperg bei Stuttgart oder der Heiligenberg bei Heidelberg genannt²⁵.

Es ist mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass mit der ersten Besiedlung des Arbeitsgebietes auch gleichzeitig die Flüsse in unterschiedlicher Weise genutzt wurden. Zum einen dienten die Flusstäler sicherlich

²⁰ Schirmer 2007.

²¹ Siehe Kap. Datierung der Einbaumfunde, S. 99.

²² Geyer/Gwinner 2011, 416.

²³ Siehe überblicksartig hierzu u. a. Gunzelmann 2013.

²⁴ Siehe überblicksartig Gebhardt 2008.

²⁵ Scheuerbrandt 1988, 21 f.; Schreg/Schenk 2008, 183 ff.

schon bei frühen Streifzügen als Orientierungshilfe in der Landschaft wie auch als Durchgangskorridore entlang der Ufer. Die Entnahme von Wasser für den persönlichen Bedarf ist ohne Probleme möglich und je nach Saison oder Standort auch der Fischfang mit Speeren oder Fangkörben. Dies hat sich über die Zeit kaum verändert. Mit den Veränderungen im Neolithikum, weg von einer mobilen und hin zu einer ortsgebundenen Lebensweise, werden mit größter Sicherheit auch die Fangeinrichtungen für Fische, wie z. B. der Verbau von Reusen und Wehren, komplexer, wodurch auch der Fluss nach den Bedürfnissen des Menschen geformt wird. Wann wir mit der ersten Nutzung der Flüsse als Transportrouten auf dem Wasser rechnen können, ist im Arbeitsgebiet bislang nicht geklärt und unzweifelhaft deutlich vor den ältesten Einbaumfunden aus der Eisenzeit anzunehmen²⁶.

Neben der wirtschaftlichen Nutzung der Ressourcen des Flusses lässt sich spätestens seit der Bronzezeit auch eine kultische feststellen. Darauf deuten immer wieder beobachtete Funde von herausragenden Objekten hin, welche in der Regel bei Bauarbeiten im Fluss oder durch Kieswerke entdeckt werden. Während es sich bei einzelnen verstreut vorkommenden Objekten möglicherweise um ursprünglich an Land gelegene erodierte Bestattungen oder Deponierungen handeln wird²⁷, können andere Fundstellen mit größter Wahrscheinlichkeit als Orte von Gewässeropfern angesprochen werden. Diese können an diversen Flüssen beobachtet werden²⁸ und zeigen sich im Arbeitsgebiet besonders deutlich bei Objekten, welche 1904 beim Bau einer Brücke in Plochingen beobachtet werden konnten. Hier wurden mehrere Hundert Bronzewaffen entdeckt, welche auf Höhe der Filsmündung auf einer Stecke von etwa 100 m nebeneinanderliegend gefunden wurden, von denen aber nur wenige erhalten blieben²⁹.

Durch die Nutzbarmachung des Eisens und die Verdrängung der Bronze geht der weitläufige Handel zwar leicht zurück, die Höhensiedlungen bleiben allerdings weiterhin attraktiv und werden durchgehend genutzt. Am Ende der späten Eisenzeit und zu Beginn der römischen Kaiserzeit existieren die ersten schriftlichen Berichte über die Region aus römischer Feder. Die vorherrschende keltische Kultur wird durch den Siedlungsdruck des Imperium Romanum und der elbgermanischen Stämme verdrängt. Dabei wird angenommen, dass die römische Okkupation bewusst entlang des Mains geführt wurde³⁰. Einen entscheidenden Hinweis auf die wichtige Bedeutung des Mains für eine geplante Ausweitung des Reiches gen Osten liefert das augusteische und damit sehr frühe Legionslager von Marktbreit, direkt am Main. Es ist mit etwa 37 ha eines der größten und das östlichste Lager der Frühzeit im freien Germanien. Allerdings wurde es vermutlich nie vollständig ausgebaut und früh nach dem Markomannenfeldzug 6 n. Chr. wieder aufgegeben³¹. Am Neckar hingegen setzt sich das römische Militär fest und gründet Kastelle in Ladenburg, Bad Wimpfen, Bad Cannstadt und Rottenburg sowie eine Colonia bei Rottweil³².

Mit der Festsetzung der römischen Macht und dem damit verbundenen Landesausbau wird die Region erstmals greifbar mit einer Grenze versehen, dem Limes. Als das Legionslager *Mogontiacum* 13/12 v. Chr. gegründet und zu einer größeren Stadt ausgebaut wird, beherrscht Mainz den Zusammenfluss von Main und Rhein. Ab ca. 90 n. Chr., unter Domitian, wird der Ausbau des obergermanisch-rätischen Limes vorangetrieben. Seit diesem Zeitpunkt ist die Region um den Main bis etwa Großkrotzenburg-Seligenstadt fest in römischer Hand. Ähnlich wie an der Donau führt der Main den Grenzverlauf weiter bis Wörth³³ und später bis Miltenberg³⁴ fort. Der Neckar bildet ursprünglich ebenfalls eine Grenze, welche in einer weiteren Ausbaustufe aber nach Osten verschoben wird. Dabei können wir uns mit großer Sicherheit Patrouillenschiffe

²⁶ Siehe Kap. Stand der Forschung zu Einbäumen in Europa, S. 24.

²⁷ So konnte in Frankreich im Fluss Hérault bei Agde, Dep. Hérault, ein Bronzehort entdeckt und ergraben werden, welcher sich ursprünglich innerhalb einer jetzt überfluteten Siedlung befand. Verger u. a. 2007.

²⁸ Torbrügge 1972.

²⁹ Pleil 1983, 6; Reiner 1996, 93.

³⁰ Kemkes 2005, 45.

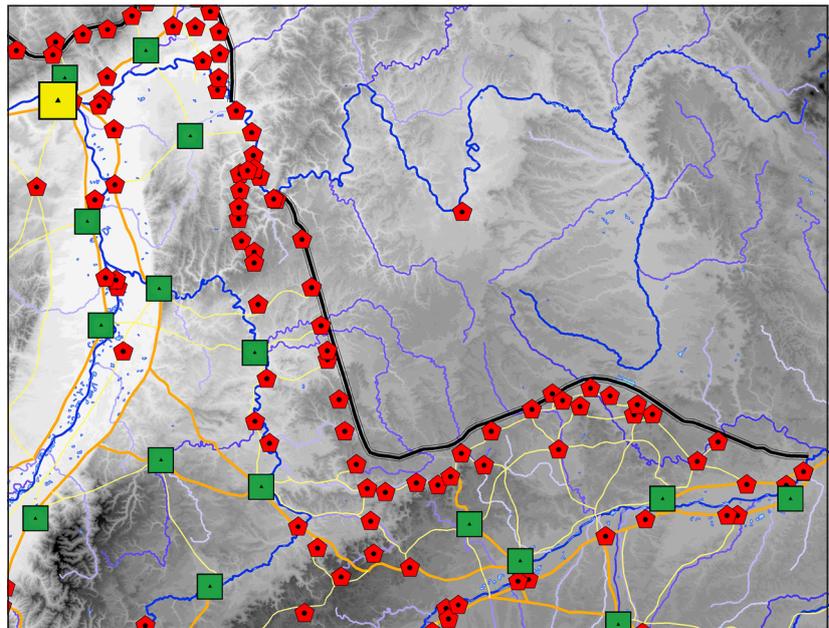
³¹ Czynsz u. a. 2005, 475 ff.

³² Scheuerbrandt 1988, 22 f.; Schreg/Schenk 2008, 187 ff.

³³ In trajanisch-hadrianischer Zeit (98-138 n. Chr.).

³⁴ In antoninischer Zeit (138-161 n. Chr.).

Abb. 7 Darstellung des römisch beherrschten Gebietes bis zur Mitte des 2. Jhs. mit Limes, Straßen, Kastellen und größeren Siedlungen. – (Kartierung der Straßen und Kastelle übernommen durch »Ancient World Mapping Center«, Kartierung des Limes und größerer Siedlungen nach Wikimedia »Karte des obergermanisch-rätischen Limes« durch L. Kröger 2015).



nach mediterranem Vorbild, ähnlich den Schiffsfunden von Oberstimm³⁵, auf beiden Flüssen vorstellen. Für den Bereich der Mainmündung sind flachbodige römische Lastenschiffe vom Typ des Prahms bekannt³⁶, von denen anzunehmen ist, dass sie auch die am Main gelegenen Legionsstandorte mit Waren belieferten. Für den Neckar fehlen bislang archäologische Funde von Schiffen, allerdings ist die Flussschifffahrt durch eine Inschrift aus dem Jahr 227 in Marbach am Neckar belegt (**Abb. 7**)³⁷.

Über das freie Germanien sind wir dagegen in dieser Zeit weit schlechter unterrichtet. Es ist jedoch zu vermuten, dass besonders die Bewohner mit Zugang zum Main sehr stark vom Handel mit den römisch beherrschten Regionen profitieren konnten und ein reger Austausch existierte.

Mit dem Zusammenbruch des römischen Reiches wird eine Phase umwälzender Ereignisse eingeläutet. Teil dieses Prozesses ist das Vorrücken der Alemannen in den Neckarraum und die Zurückdrängung der römischen Herrschaft im 3. Jahrhundert. Aus den komplexen Veränderungen geht schließlich das Geschlecht der Merowinger als vorherrschendes Geschlecht hervor. Mit dem Sieg über die Alemannen 496/497 breiten sich die Franken mehr und mehr von Westen nach Osten aus. Auch hier wird die Ost-West-Ausrichtung des Mains, ähnlich wie in der Kaiserzeit, genutzt, um das Land auszubauen und Herrschafts- und Kontrollsitze einzurichten. Mainz behält seine besondere Bedeutung bei und wird im Rahmen der fortschreitenden Christianisierung Bischofssitz. Städte wie Würzburg und Mainaschaff/Aschaffenburg werden erstmals genannt³⁸. Zeitgleich siedeln sich am Oberlauf des Mains slawische Bevölkerungsgruppen an. Am Neckar ist das Frühmittelalter allgemein durch Konsolidierung der fränkischen Macht geprägt, der Oberlauf des Mains durch den Landesausbau und die Sicherung des Einflusses³⁹.

Unter der karolingischen Herrschaft scheint das Land bis zur Regnitz für das Fränkische Reich gesichert worden zu sein. Bis etwa 830 erhöht sich die Zahl der genannten Königshöfe am Main massiv, wie zum Beispiel Frankfurt, Karlburg, Dettelbach, Rheinfeld, Hallstadt und Forchheim und am Neckar Ladenburg und

³⁵ Bockius 2002a.

³⁶ Bockius 2006.

³⁷ Schmidts 2001, 104f.

³⁸ Flachenecker 2007, 61 ff.

³⁹ Zu Genese Frankens und der weiteren Entwicklung des Maingebietes s. auch Petersohn 2008; Merz/Schuh 2004.

Rottweil. Zu diesem Zeitpunkt wird das Gebiet am Main insbesondere durch die Besitztümer der Hochstifte Würzburg und Mainz und des Klosters Fulda geprägt⁴⁰, am Neckar ebenfalls durch Mainz sowie Speyer⁴¹. Dass der Main trotz oder vielleicht sogar wegen des slawisch kontrollierten Oberlaufs eine wichtige Handelsverbindung darstellt, bezeugt das Diedenhofener Capitulare von 805. Unter anderem werden dort Hallstadt und Forchheim an der Regnitz als Kontrollorte für Verkehr und Handel mit den Slawen genannt. Besonders unter Karl dem Großen wird dem Land besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So werden der Landesausbau vorangetrieben und großflächige Rodungsmaßnahmen in Angriff genommen. Das slawische Gebiet wird zusehends »frankonisiert« und missioniert. Dass dem Main eine immens wichtige Rolle bei der Kontrolle des Kaiserreichs zugestanden wurde, zeigt auch der Bau der *Fossa Carolina*. Der sogenannte Karlsgraben schuf eine Verbindung zwischen der schwäbischen Rezat und der Altmühl, also eine Verbindung von Main und Donau und damit die schiffbare Überquerung der europäischen Wasserscheide. Hauptgründe für das Bauprojekt schienen wohl die Spannungen zwischen dem Reich und den Awaren zu sein und das Bedürfnis, schnell Streitkräfte gen Südosten schaffen zu können⁴². Für Karl selbst sind diverse Fahrten auf dem Main oder seinen Nebenflüssen belegt. Allgemein scheint der Herrscher die Nutzung der Wasserstraßen bevorzugt zu haben. Allerdings wird über die Form der Schiffe und die Organisation der Schifffahrt in den Quellen keine Auskunft gegeben. Ein Grund für das Meiden der Straßen zu Lande könnte ihr Zustand gewesen sein. Während im ehemaligen römischen Gebiet ein durch die Staatsgewalt geschaffenes Straßennetz existierte, war die Lage im ehemaligen *Barbaricum* sicher nicht so gut. Zudem sind Flüsse einfach zu kontrollieren. Schiffszölle an Häfen und markanten Flusspunkten sind bekannt⁴³. Die Nutzung des Neckars als Wasserstraße scheint bereits zu diesem Zeitpunkt gegenüber dem Main deutlich untergeordnet zu sein. So ist zwar von einer Schifffahrt auszugehen, allerdings in deutlich geringerem Umfang. Quellen liegen für das frühe und hohe Mittelalter kaum vor, sodass die Nennung eines *Portus* um 1146 in Heilbronn als Besonderheit angesehen werden muss⁴⁴.

Neben dem Ausbau der Wasserwege ist auch gleichzeitig ein Aufkommen von festen Mühlen zu beobachten, die aber vor allem an kleineren Nebenarmen größerer Flüsse gebaut werden, wo sie einigermaßen sicher vor Hochwassern und Eisgängen waren. Während sie sich anhand von Schriftquellen recht gut nachvollziehen lassen, stellen archäologische Funde noch immer eine Ausnahme dar⁴⁵.

In der folgenden Zeit wird die Region insbesondere durch größere Unruhen zwischen verschiedenen Herrschaften geprägt, namentlich der Babenberger Fehde und dem Aufstand der Grafen von Schweinfurt. Mit der Gründung des Bistums Bamberg durch Kaiser Heinrich II. als süddeutscher Hauptort entsteht in der Region eine neue Macht, die allerdings bis in die Neuzeit immer wieder mit dem Bistum Würzburg im Streit lag.

Mit dem Ende der Ottonen und dem neuen Herrschergeschlecht der Salier (ab 1024) wird der Fokus wieder von Bamberg weg und nach Nürnberg gelegt. Neue Pfalzen wie Seligenstadt am Main, Gelnhausen an der Kinzig und Bad Wimpfen am Neckar werden gegründet. Die Macht der Bistümer geht zurück, wie auch der starke Einfluss der Kaiserherrschaft. Diverse kleinere Adelsfamilien machen ihre Machtansprüche mit einem regen Burgenbau geltend und bauen das Land weiter aus. Stadtrechte werden vielfach vergeben, und die Auen des Mains werden weiträumig urbar gemacht⁴⁶, wie auch die bisher kaum genutzten Waldgebiete des Odenwalds. Ebenso versuchen die großen Bistümer, ihre Macht durch Stadtgründungen auszubauen, was zu einer recht hohen Siedlungsdichte am Main führt. Spätestens im Spätmittelalter aber wird besonders Franken durch die zur Metropole herangewachsene Stadt Nürnberg dominiert und geprägt. Am Neckar wie

40 Weiß 2007, 202.

41 Scheuerbrandt 1988, 23f.; Schreg/Schenk 2008, 191 ff.

42 Koch 2002, 54 ff.; Ettl u. a. 2014.

43 Hägermann 2002, 11 ff.

44 Zimmermann 1993, 5.

45 Siehe zu frühmittelalterlichen Mühlen u. a. Liebert 2013; Gräf 2006, 12 ff.; Czysz 1998.

46 Peters 2008, 117 f.

auch am Main erlangen einige Städte den Status einer freien Reichsstadt⁴⁷, welcher sich auch auf ihr Umfeld ausprägt und eine Konzentration der königlichen Macht besonders in der staufischen Zeit im Neckarraum mit sich führte, auch wenn die Region noch lange in viele unterschiedliche, von kleineren Herrschershäusern kontrollierte Territorien unterteilt war⁴⁸. Mit dem Ende des staufischen Zeit und der Übertragung der Pfalzgrafschaft vom Rhein, auch Kurpfalz genannt, an das Geschlecht der Wittelsbacher bauen diese besonders am Unterneckar ihre Macht zusehends aus und kontrollieren weite Teile der Region. Gleichzeitig festigt das Geschlecht der Grafen von Württemberg seine Macht im Raum Stuttgart⁴⁹.

Ab dem Spätmittelalter lässt sich die zunehmende Nutzung beider Flüsse anhand schriftlicher Quellen gut nachvollziehen. So werden Ufer befestigt, erste Flussabschnitte begradigt und die Flößerei zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. Gleichzeitig nehmen auch die Nennungen von Hochwasserereignissen zu, welche zum Teil für großräumige Zerstörungen verantwortlich sind⁵⁰. Am Neckar entsteht ab 1333 mit dem sogenannten Neckarprivileg durch Kaiser Ludwig IV. eine besondere Situation. Mit dem an die Stadt Heilbronn verliehenen Recht, dass »die burger den Neckher sollen wenden und keren, wohin sie dunket, daß es der Stete allernutzlich sey«, versehen diese den Fluss mit einem Wehr, welches die Durchfahrt für Schiffe unmöglich macht. Damit wird Heilbronn zum künstlichen Endpunkt der Neckarschifffahrt und infolgedessen zum Hauptumschlagplatz für Waren. Immer wieder unternommene Versuche die Sperre aufzuheben und den Neckar für die Schifffahrt wieder zu öffnen, sind erst im 19. Jahrhundert erfolgreich⁵¹. Trotz diverser zum Teil bewaffneter Konflikte zwischen einzelnen Flussanrainern, einem kleinteiligen Zollsystem und Behinderungen der Schifffahrt durch künstliche wie natürliche Barrieren entwickelte sich das Transportwesen auf dem Wasser stetig fort und war bis zur Einführung der Eisenbahn einer der Hauptverkehrsträger (Abb. 8)⁵². Wie auch im restlichen Reichsgebiet verändern die Reformationszeit und die damit aufflammenden Konflikte das Bild der Region entscheidend. Zwar bleibt der Großteil der Gebiete am Main katholisch, insbesondere in den Einflussbereichen der Bistümer. Einzelne Regionen treten allerdings zum Protestantismus über, wie zum Beispiel die Regionen am Obermain um Bayreuth und Schweinfurt, die Gegenden am Untermain um Hanau und Darmstadt und natürlich Nürnberg⁵³. Am Neckar ändert sich das Bild radikaler mit dem Übertritt des Herzogtums Württemberg zum lutherischen Glaubensbekenntnis und der Kurpfalz zum Calvinismus und damit auch der Neuverteilung einiger klösterlicher Besitztümer. Katholische Enklaven werden einzelne Teile am Oberneckar um Rottweil, Gebiete des Deutschen Ordens in Neckarsulm und das Ritterstift von Bad Wimpfen⁵⁴. Damit wird die ohnehin schon fein gegliederte Region noch weiter gespalten und besonders der Neckarraum neues Siedlungsgebiet zahlreicher Glaubensflüchtlinge. Die Bauernkriege von 1525/1526 wüthen am Neckar zum Teil verheerend, und besonders am Obermain stellen die Hussiten aus dem Osten eine anhaltende Bedrohung dar. In der Folgezeit erlangt die Mainregion besonders durch eine überdurchschnittlich aggressive Hexenverfolgung unrühmliche Bekanntheit. Erst mit dem Dreißigjährigen Krieg und den Eroberungen durch die Schweden 1631/1632 ändern sich die Machtverhältnisse wieder einschneidend und beenden die Verfolgungen. Durch den Krieg und die sogenannten »Schwedengräuel« wurde die Mainregion schwer getroffen, sodass manche Gegenden sogar wüst fielen⁵⁵, genauso wurden die Regionen am Neckar immer wieder von Truppen der Katholischen Liga und Protestanten erobert bzw. zurückerobert⁵⁶. Trotz der vielen Konflikte war die Region aber besonders in der Renaissance und später im Barock ein Zentrum der Künste.

47 Dies sind Frankfurt und Schweinfurt am Main, Gelnhausen an der Kinzig, Esslingen, Heilbronn, Reutlingen, Rottweil und Bad Wimpfen am Neckar, Schwäbisch Gmünd an der Rems und Schwäbisch Hall an der Kocher.

48 Scheuerbrandt 1988, 25f.

49 Scheuerbrandt 1988, 26ff.

50 Gerlach 1990.

51 Zimmermann 1954, 9ff.; 1993, 4ff.

52 Artmann 2008; Zimmermann 1982.

53 Peters 2008, 167ff.

54 Scheuerbrandt 1988, 28ff.

55 Peters 2008, 199ff.

56 Scheuerbrandt 1988, 35ff.

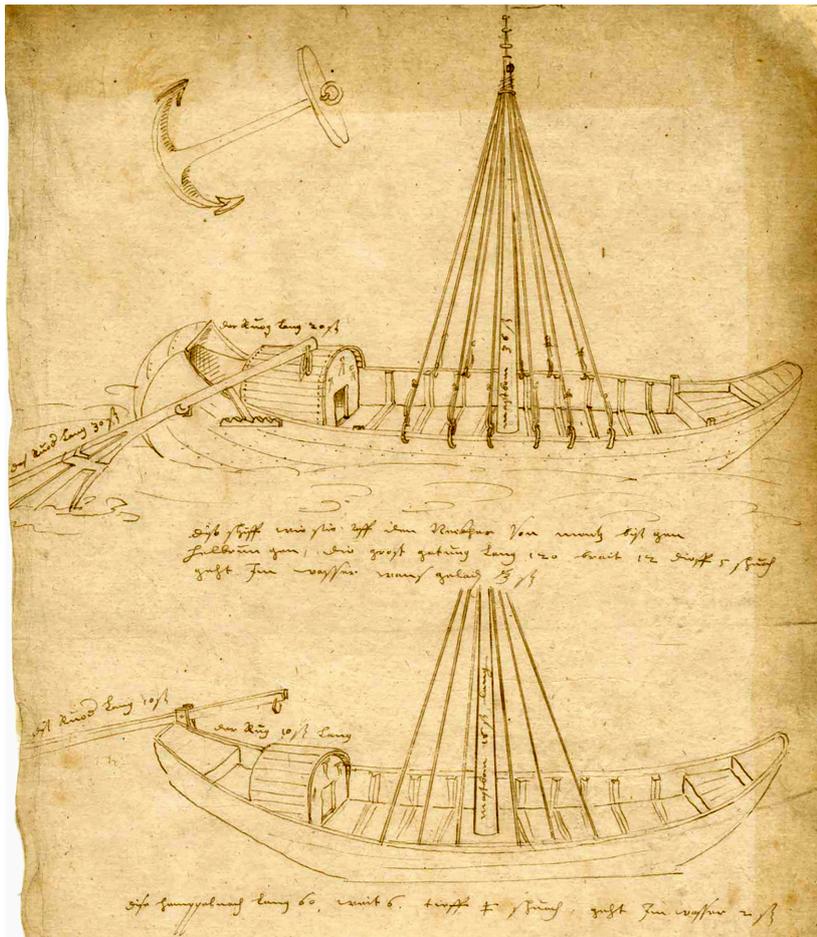


Abb. 8 Darstellung zweier Neckarschiffe durch Heinrich Schickhardt, um 1600. – (Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Signatur N 220 T 26 01).

Das Land erholte sich nach dem Dreißigjährigen Krieg nur langsam. Der Absolutismus nach französischem Vorbild hielt Einzug in die Region und prägte die Zeit der Fürstbischöfe und den Ausbau von Städten wie Mannheim oder Stuttgart als Residenzorte. Der entstehende Einfluss Preußens wurde im 18. Jahrhundert immer deutlicher spürbar, und die mit Brandenburg verbundenen Markgrafen stellten Teile der weltlichen, protestantischen Herrschaft am östlichen Main⁵⁷. Im Neckarraum kommt es im Erbfolgekrieg um die Kurpfalz immer wieder zu Auseinandersetzungen mit Frankreich, welche besonders große Schäden in den Städten anrichten (**Abb. 9**)⁵⁸.

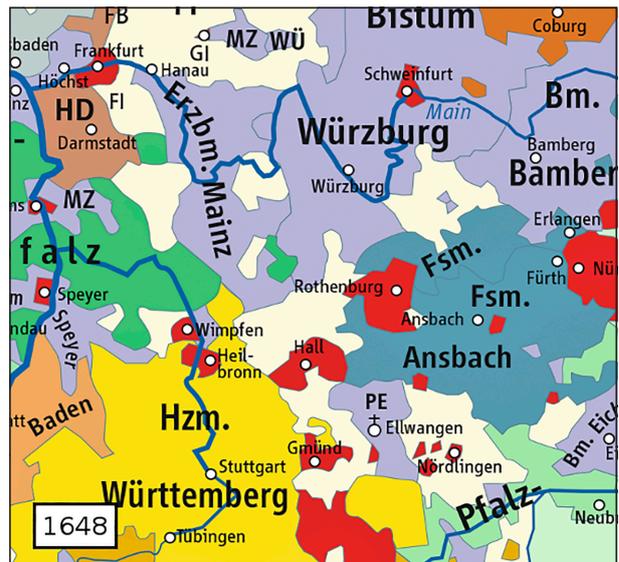
Mit dem Einfluss Frankreichs unter Napoleon Bonaparte wurden die alten, im Mittelalter gewachsenen Machtsysteme endgültig aufgelöst. Diese waren besonders im Neckarraum über die Maßen komplex, so dass hier die stärkste Zersplitterung der Herrschaftsgebiete im gesamten Reich vorlag⁵⁹. Die Bistümer und freien Reichsstädte wurden mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 entmachtet und im Rahmen der Säkularisierung großer Teile der geistlichen Besitztümer und Privilegien beraubt. Franken wurde bayerisch. Am Neckar wurden die kleinräumigen Herrschaften aufgebrochen, unter wenigen übergeordneten Staaten zusammengefasst und Gebiete neu vergeben. Es blieben übrig das Königreich Württemberg, das Großherzogtum Baden und das Großherzogtum Hessen (siehe **Abb. 144**)⁶⁰.

⁵⁷ Peters 2008, 227 ff.

⁵⁸ Scheuerbrandt 1988, 37 ff.

⁵⁹ Scheuerbrandt 1988, 39 ff.

⁶⁰ Scheuerbrandt 1988, 49 ff.; Weber 2008, 214 ff.



Landesherrn

- AW Abtei Wiesensteig
- BW Bistum Worms
- BY Hzm. Bayern
- DO Deutscher Orden in Mergentheim
- FI Fürstentum Isenburg
- GC Grafschaft Castell
- GE Grafschaft Erbach
- GR Grafschaft Rieneck
- GW Grafschaft Wertheim
- HD Landgrafschaft Hessen-Darmstadt
- HE Grafschaft Henneberg
- HH Hft. Heideck
- HK Landgrafschaft Hessen-Kassel
- HL Grafschaft Hohenlohe
- HO Hohenberg
- LI Herrschaft Limpurg
- MZ Bistum Mainz
- PA Grafschaft Pappenheim
- PE Probstei Ellwangen
- Ö Herzogtum Österreich
- OE Grafschaft Oettingen
- SW Grafschaft Schwarzenberg
- TH Landgrafschaft Thüringen
- WÜ Bistum Würzburg

Freie Reichsstädte

- Aa Aalen
- Bf Bopfingen
- Db Dinkelsbühl
- Dw Donauwörth
- Es Esslingen
- F Frankfurt
- Gi Giengen
- Gln Gelnhausen
- Gm Gmünd
- Hn Heilbronn
- Nl Nördlingen
- Sf Schweinfurt
- Sp Speyer
- Ro Rothenburg
- Rt Reutlingen
- Wb Weißenburg
- We Weil
- Wf Wimpfen
- Wh Windsheim
- Wo Worms

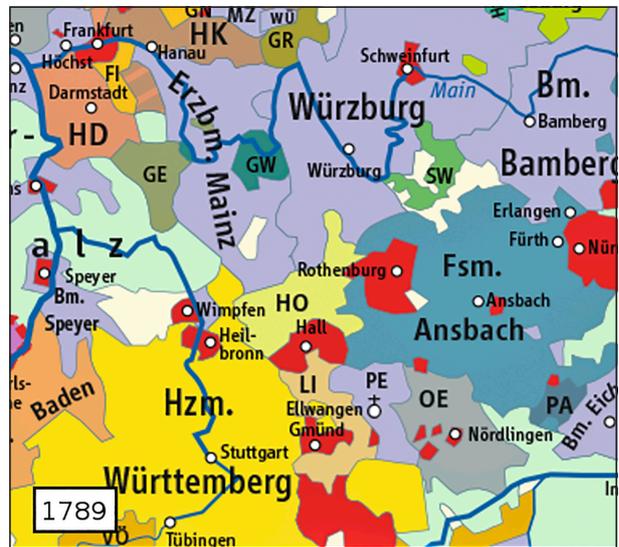


Abb. 9 Überblick über die Entwicklung der herrschaftlichen Gliederung des Arbeitsgebietes. – (Grafik L. Kröger 2015, Karten nach Wikimedia Commons »Karte des Heiligen Römischen Reiches 1400«, »Karte des Heiligen Römischen Reiches 1648« und »Karte des Heiligen Römischen Reiches 1789«).

Mit der Neuzeit und insbesondere der industriellen Revolution wird der Main die wichtigste Transportverbindung in Nordbayern und Südhessen. Große Schiffstypen werden entwickelt, welche zunächst noch durch Pferde und zum Teil von Menschenhand getreidelt wurden. Einen, wenn auch sehr kurzen, Höhepunkt stellt schließlich die Einführung der Kettenschiffahrt ab 1878 auf dem Neckar und ab 1886 auf dem Main dar. Diese war allerdings bereits bei ihrer Errichtung zum Scheitern verurteilt, da der Transport auf der Schiene eine zu große Konkurrenz bildete und sich langfristig gegenüber dem Schiffsverkehr durchsetzen konnte⁶¹.

Am Neckar konnte durch den Bau des Wilhelmkanals erst 1821 das Neckarprivileg Heilbronn umgangen und die Schifffahrt bis nach Bad Cannstatt fortgeführt werden⁶², heute noch weiter bis Plochingen. Noch bis 1892 war Mannheim der Endhafen der Großschifffahrt auf dem Rhein, womit der Stadt bis zu diesem

⁶¹ Pfeiffer/Zimmermann 1978; Berninger 1987.

⁶² Zimmermann 1981.

Zeitpunkt eine überragende Rolle beim Warenumschatz in der Region zugutekam und auch der Verkehr auf dem Neckar stark geprägt wurde⁶³.

Am Main wird das heutige Bild besonders durch den Rhein-Main-Donau-Kanal geprägt, welcher 1992 als Nachfolger des 1846 erbauten Ludwig-Donau-Main-Kanals in Betrieb ging und Main und Donau miteinander verbindet. Dies ging, wie auch am Neckar, mit Begradigungen, dem Bau von Staustufen und Flussvertiefungen einher, welche die Flusslandschaft in den letzten 200 Jahren in einem rasanten Tempo mit all ihren Vor- und Nachteilen transformierte⁶⁴.

Versuche, die ehemalige Gestalt und Nutzung der Flüsse in römischer und mittelalterlicher Zeit zu erforschen, wurden insbesondere von Martin Eckoldt in den 1980er-Jahren unternommen⁶⁵. Dabei stützt er sich auf archäologische und historische Quellen und bietet einen anschaulichen Überblick, welcher gerade für den Neckar einen guten Einstieg bietet⁶⁶. Zudem wird eine Einschätzung der Schiffbarkeit aufgrund von Durchflusskapazitäten versucht. Diese naturwissenschaftliche Herangehensweise bietet einen durchaus interessanten Ansatz. Allerdings wurden heutige Messungen herangezogen und versucht, deren Parameter durch Hinzufügen bzw. Wegnehmen von Wassermengen an historische Gegebenheiten anzupassen. Dies ist aber in nur wenigen Fällen nachvollziehbar, so z. B., dass in der Zeit von 900-1200 etwa 25 % weniger Wassermenge in den deutschen Flüssen geführt wurde als heute und im Spätmittelalter sowie in der Zeit von 1550-1850 durch die sogenannte kleine Eiszeit ein um etwa 25 % höherer Durchfluss existierte⁶⁷. Diese Ergebnisse gehen allein vom Wassereintrag und einem »feucht-kühlen Klima« aus, welches alle Flüsse auf dieselbe Art und Weise betraf. Detaillierte Untersuchungen zeigen jedoch, dass gerade die Niederschläge zu Teilen sehr starken Schwankungen unterliegen und nicht unmittelbar an die Temperatur gekoppelt sein müssen⁶⁸. Auch die geologischen Prozesse werden vollkommen außer Acht gelassen, wie auch die veränderten Wasserentnahmen und -zuleitungen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, welche das heutige Bild verzerren⁶⁹. Auch zeigen die Beispiele Heilbronn mit der Sperrung des Neckars um 1333 und der Bau des Karlsgrabens, dass vor allem der anthropogene Eingriff in die Flusslandschaft über eine Schiffbarkeit entscheidet, wie auch die verwendeten bzw. gewachsenen Transportnetzwerke in den jeweiligen Regionen.

⁶³ Scheuerbrandt 1988, 54ff.

⁶⁴ Fackler 2013; Stang 1963, 29ff. 80ff.

⁶⁵ Eckoldt 1980; Eckoldt/Braun 1998.

⁶⁶ Eckoldt 1983; 1985.

⁶⁷ Eckoldt 1980, 36ff.; 1986, 44.

⁶⁸ Siehe hierzu Glaser 1991, 110ff.

⁶⁹ Siehe u. a. die veränderte Situation am Main durch den Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals, Kap. Naturraum des Maingebietes, S. 5.